



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hül].

Der Kirchhof des Pater La Chaise.

(Beschluß.)

Auf zwei Obeliskn von weißem geaderten Marmor, die sehr schön gearbeitet sind, standen bloß die Worte:

„Lebe wohl, Helene! Lebe wohl, Elementine!“

Last uns suchen ... hier ... irgendwo ... o! es ist ein zartes Vertrauen ... da steht in einer Höhlung, die der ungleiche Boden bildet, ein Fußgestell von schwarzem Marmor mit einer kleinen Urne von weißem darauf. Nicht ohne Mühe finden wir es, so sehr versteckt es sich hinter das dicke Gezweig der Akazien und des Flieders, so geheimnisvoll war die Liebe, die die Worte dort eingrub: Der erste beim Stelldich ein.

Eine Gattin starb im 84. Jahre:

Auf Erden war die Heimat nicht,
Gott rief sie ab:
Die Seele schwebt im Himmelslicht,
Hier ist des Körpers Grab.

(Mad. Bourgain, starb am 12. Oktober 1827.)

Eine Tochter schrieb die rührenden Worte:

„Hier ruht meine beste Freundin: es war meine Mutter.“

Louise Dugazon 1821.

Und ein Sohn:

„Wanderer! schenke meiner Mutter eine Thräne, indem Du glaubst, es sey die Deine.“

Kinder und Gatte haben vielleicht ihre Gefühle in den Zeilen vereint, die auf dem Grabe der Frau von Montmenard zu lesen sind:

Schlaf, in des Himmels Ruh' geborgen,
Du, die uns treu am Herzen lag!
Wart' auf uns heute oder morgen —
Es ist ja nur ein Tag.

Auf den Grabstein Augustins Despréaux, der im 64. Jahre starb, schrieb Freundschaft die kurze und doch vollständige Leichenrede:

In Frieden ruh', in Deiner düstern Kammer,
Es drängt kein Vorwurf drückend sich dazu:
In Frieden ruh', Dir folgt der Freunde Thräne,
In Frieden ruh', nur Gutes thatest Du.

(Gestorben am 19. Juni 1824.)

Und auf dem Grabe der Frau von Lamark, natürlicher Schwester des jetzigen Königs von Preußen:

„Wer sie kannte, beweint sie.“

Auf dem bescheidenen hölzernen Kreuze der allgemeinen Begräbnisse die so einfache Lebensgeschichte eines Weibes, der Madame Vérois:

„Sie lebte, liebte, starb gleich gut.“

Und endlich lächelt ganz auf der Höhe oder ganz in der Tiefe der Lebensleiter, eine Frau von 81 Jahren uns zu, indem sie das ausspricht, was es am Tode Furchtbarstes aber auch wahrstes gibt, der selbst die furchtbarste aller Wahrheiten ist:

„Eines Tages wird man von mir auch sagen, was man von andern gesagt hat: Marie Anne Pallet ist gestorben, und dann nicht weiter von ihr sprechen.

(Gestorben im Jahre 1823.)

Unter diesen Ausklängen der Seele findet man keine, die aus dem Herzen einer Gattin kämen, so sehr scheinen sich diese zu scheuen, wenn sie vom ersten Schwur entfesselt sind, einen zweiten auf dem Grabstein einzugraben. Vergessen wir aber doch nicht jene von Schmerz durchdrungene Gattin, die die Arme nach ihrem Kinde ausstreckt und ausruft: „Nur die Liebe zu meinem Sohne hat mich am Leben erhalten können.“ Wir erblicken dies auf dem Grabmale von Labédoyère. Im Vorübergehen begrüßen wir auch einen Proscribirten derselben Zeit, Regnault Saint Jean d'Angely, der nicht von seinem Vaterlande getrennt leben konnte, Erlaubniß erhielt, es wieder zu sehen, den 10. März 1819 Abends um 6 Uhr in Paris ankam und sechs Stunden nachher starb. Herr Luzian Arnault hat diesen traurigen Vorfall in vier Zeilen gebracht, und man liest sie auf dessen Leichensteine:

Den letzten Hauch, Franzos mit Geist und Herz,
Hat er dem Vaterland gegeben:
Derselbe Tag beendete zugleich
Sein Leiden, sein Exil, sein Leben.

Aber noch ein Lebewohl bei den temporären Bewilligungen für jenen so einfachen, so wenig über den Boden ragenden Stein, ohne Einfassung, ohne Pflege umher, der jeden Tag, um dann ganz zu verschwinden, nur das Nahen des Todtengräbers erwartet; wir lesen darauf:

Arme Marie!
Mit 29 Jahren!

War sie schön? vielleicht ... war sie gut? ohne Zweifel ... Und wer war sie? Nicht Schwester, nicht Gattin, nicht Mutter? ... eher Waise. Wer brachte sie hierher? Ein Beschützer, ein Freund, ein gefühlvoller Mensch? Ach, ihre ganze Geschichte liegt in der Phantasie, in dem Herzen, in der Seele des Vorübergehenden. Wie viele sind hier stehen geblieben, haben geträumt, und dann wiederholt: arme Marie! mit 29 Jahren!

Sobald einmal der Geist sich so vertraut mit dem Tode gemacht hat, fällt es schwer, sich diesen Gräbern zu entreißen. Vermeide man deren hundert, hundert andere halten uns zurück. Unwillkürlich beugt man sich über eine Urne, über einen Denkstein, über ein

Kreuz, über eine Blume! Alle Todte werden euch auf diesem Wege zu Vorübergehenden, an die ihr eine Frage zu richten habt, wär' es auch nur die nach ihren Namen. So ward ich von Station zu Station bis zu einem bescheidenen Monumente geführt, vor dem stehen zu bleiben mir die Pflicht gebot; ich las mit Rührung folgende Zeilen:

„Für Vallemant, gestorben am 13. Juni 1820.
Die Schule der Rechte, die Schule der Medicin,
des Handels und der schönen Künste.“

Allerdings war es am 12. Jun. 1820, als ich diesen unglücklichen jungen Mann aufhob, der von hinten zu von der Kugel eines königlichen Gardisten getroffen worden war, und den wir unserer zehn bis zwölf zu seiner Mutter führten, die ihn nicht sobald zurück erwartete. ... Dieser Zeitpunkt und dieser Name rufen mir die Tage der Gefangenschaft zurück. Meine Feder war jedoch weit hinter meinem innern Grimme geblieben. Doch hatte ich ihm wenigstens gesagt:

Du, dessen Asche hier begraben,
In Frieden, Vallemant, ruh', bei der Hoffnung Wehn,
Daß die, die Dir sich angeschlossen haben,
Als Sieger einst an Deinem Grabe stehn!

Und diese Tage sind gekommen. ... Drei Julitage haben die Verse gerechtfertigt, welche ich an die Freiheit richtete:

„Heut' Ketten — Kronen morgen!“

So irrte ich denn seit einigen Stunden in diesem Elyso umher. Ich konnte mehr als einmal bemerken, daß, wenn die Besucher sich zu großen Leichenbegängnissen drängten, sie auch, in Ermangelung dieser, nicht minder zu der bescheidensten Beerdigung herbeieilten. Besonders sehen sie mit lebhafter Neugier den Sarg in seinen engen Raum versenken und entfernen sich erst dann, wenn der wieder gleich gemachte Boden nichts mehr von dem Schatze zu verrathen scheint, der ihm anvertraut worden. ... So begierig sind wir zu erfahren, wie die Erde sich ihrer Beute bemächtigt! ... Und ich, dachte ich bei mir selbst, auch ich werde eben so aus den Augen der Lebenden verschwinden, und so auch alles, was um mich lebt; dieser Priester, der am Rande dieses Grabes mit so vieler Zuversicht Worte der Vorsprache an einen Gott richtet, der seinen Gedanken fremd ist, dieser Todtengräber, den der lange Abschied ungeduldig macht, diese beiden Eicrone, deren Vorrecht an den Eingangthüren angeschlagen ist, um die Gärtner zu verhindern, diesen ihren Vortheilen Eintrag zu thun,

diese Wächter, die allein, mitten in der Nacht, dem Schweigen und der Dunkelheit, die Windungen dieses traurigen Labyrinthes durchweilen, dieser Aufseher, der den Hund des Armen zurückgewiesen hat, seine Tochter, aufgeschossen wie die jüngste der Cypressen, die sich unter den Gräbern erhebt und noch nach dem Untergange der Sonne zwischen dem Taurus spielt. . . . In diesem Augenblicke stieg ich die Stufen der Kapelle hinauf, die man neuerdings auf der größten Höhe erbaut hat. An die Thür derselben gelehnt sah ich Paris ganz vor mir liegen und das Pantheon mir gegenüber. „Und Du auch“, rief ich aus: „stolze Stadt, Du auch liegst am Fuße dieses Hügel, um nach und nach hinaufzuklimmen. . . . Ganz und vollständig mit Deinen Zwillingsthürmen, von so vielen Jahrhunderten gekrönt, mit Deinem wieder hergestellten Tempel, in welchen das dankbare Vaterland vier Todte ruft, die bald dahin wandern werden, wirst auch Du eines Tages diesen Bezirk vergrößern, und das Leben wird weit von Deinen Barrieren hinweggestoßen seyn. . . .“ Meine Gedanken schwangen sich auf! Mit mächtiger Phantasie hob ich die große Stadt und den Hügel empor, um sie aufzurichten; ich sah an ihr ein ungeheures und unermessliches Wesen: Millionen Füße, die sich unter einem Todtenkopfe bewegten.

Nein, vielleicht hat in der ganzen Welt keine andere Todtenkapelle eine so erhabene Lage als die auf diesem Hügel! Die Thüren öffnen sich, und vom Altare her tritt der Priester vor. Auf der Schwelle verweilend, beherrscht sein Blick die Königin der Städte, so weit er nach allen Richtungen schaut. Es ist eine der größten geselligen Zusammenströmungen, es ist die Hauptstadt der civilisirten Welt am Fuße des Calvarienberges, am Fuße des Marterholzes. Stellt nicht dieser Priester, das Zeichen des Erlösers vor sich tragend, für eine dem Glauben seines Bekenntnisses hingeebene Seele das Christenthum selbst dar, das seit zwanzig Jahrhunderten alle Menschen durch die tröstende Hoffnung eines zweiten, ewigen Lebens zum Tode ruft? . . . Aber in unsern jetzigen Zeiten sprechen die nackten und strengen Wahrheiten lauter, als die süßen Täuschungen der geheiligten Glaubenslehren.

Ich verließ den Kirchhof des Vater La Chaise. Meine Gedanken hatte ein unbeschreiblicher Eindruck gefesselt. Sie schweiften unablässig in diesen großen Mysterien der Natur umher; das Nichts, das unsere

Weisheit Lügen straft, die Schöpfung, deren Grundstoff es ist, und die Ewigkeit, welche überall geschrieben steht. . . . Dann, als ich mich dem Aufenthalte der Menschen näherte, stieg ich wieder hinab zu den kleinlichen Leidenschaften derselben. Ich stellte mir in schnellster Aufeinanderfolge alles vor, was sich in unsern geselligen Verbindungen vermischt, den Schrei der Freude und der Verzweiflung, das Geheul der Wuth, das Zischen der Verleumdung und der Rache, die Hymnen des Ehrgeizes, die Gesänge des lasterhaften Triumphes, das Zujuchzen der Knechtschaft und das so vielfältige Lachen der Thorheit. . . . Elendes Menschengeschlecht, erinnere Dich doch manchmal, daß Du bloß auf dieser Erde deshalb unterwegs bist, um zu einem gemeinschaftlichen Abgrunde zu gelangen!

„Uns birgt derselben Urne
Geheimnißvoller Schoof;
Ob später oder früher,
Heraus kommt doch das Loos.“

Ch. Hell.

Z u f r i e d e n h e i t.

Zufrieden seyn — große Kunst,
Zufrieden scheinen — bloßer Dunst,
Zufrieden werden — großes Glück,
Zufrieden bleiben — Meisterstück.

Georg Harrys.

C h a r a d e.

Mein Erstes ist das Glückliche auf Erden,
Der Freude Kind, dem Welt und Zukunft lacht;
Und dennoch sträubst Du oft Dich, es zu werden,
Und oft mit Recht — nur weislich sich bedacht! —
Du wirst zu leicht getäuscht von Gefühlen,
Die an dem Eis der Klugheit schnell verfühlen.

Mein Zweites ist ein Ding, das ohne Leben
Doch viel bedeutet bei der blöden Welt.
Es schafft, wozu nicht Tugenden erheben,
Siegt sicherer als Frankreichs größter Held.
Ist es voll Glanzes, wird die Welt Dich leiden,
Doch ist es ärmlich, wird Dich Jeder meiden.

Mein Drittes hat mein Erstes oft betrogen,
Wie täglich es die eitle Welt betrügt;
Kam glänzend es mit seinem Herrn gezogen,
Ward gar zu oft mein Erstes auch beslegt.
Mein Ganzes pranget stolz am Tag der Ehre —
Doch schaute es schon manche stille Jahre.

Winter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluss.)

Bei der Wiederholung des Lustspiels „Der Mann meiner Frau“ von Lemberg, zeichneten sich die Herren Carl Mayer, Urban, Hölken und Dem. Senaer durch ihr vortreffliches Zusammenwirken aus und man kann sagen, daß diese Darstellung noch gelungener als die frühere war. — Aus dem Veranügen, welches dieselbe dem Publikum gewährte, ist mit aller Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß sich dieses gute Lustspiel fortwährend auf dem Repertoire erhalten wird.

Die darauf von Mad. Schröder ausgeführten mimisch, plastischen Darstellungen, nämlich: Liebe, Eifersucht, Haß, Verachtung, Freude, Schreck, Furcht, Angst, Zorn, Wuth, Verzweiflung, Raserei erhielten stürmischen Applaus. Die Ausführung war meisterhaft und besonders für diejenigen, welche die ersten Reihen im Parterre einnahmen, von großem Interesse, weil diesen auch die Anschauung der Mimik vergönnt war, die Entfernteren aber mußten sich bloß mit der Plastik begnügen, die zwar für sich allein schon bewundernswürdig war, allein nur einen getheilten Genuß gewährte.

Das Ballet-Personal hat bei der hiesigen Bühne keinen anstrengenden Dienst, was von dem Personale selbst, das den besten Willen hat, am meisten bedauert wird. — Die Produkte jenes Kunstzweiges waren im Laufe dieses Monats auf das Divertissement „Die Hochzeit im Gebirge“, worin ein Herr Farkas, Tanzkünstler aus Ungarn, einen National-Solotanz mit Beifall ausführte, sodann auf die Pantomime „Das graue Männchen“ und auf das ländliche Ballet „Die Portraits“ beschränkt.

In letztem wurden die Leistungen der Herren Rozier, Schneider, Laroche, so wie jene der Dem. Mayer als Balloch mit großem Beifall aufgenommen. Das hierzu gegebene Lustspiel: „Nehmt ein Exempel daran“ von D. Löwyer, wird immer gern gesehen, und die Rolle der jungen Frau von der niedlichen Dem. Stenzsch allerliebste dargestellt. Nach dem Lustspiele ließ sich der wegen früherer Productionen schon rühmlichst bekannte junge Pianist Peter Cavallo, Schüler der k. Hofkapell, Sängerin und Clavier-Lehrerin Fräulein Schinn, in einem Concerte aus C Dur von Mozart auf dem Pianoforte hören. Sein Vortrag ist so richtig und gefühlvoll, sein Takt so sicher, daß man deutlich daraus erkennt, daß es nicht bloß etwas mechanisch Eingelerntes ist, sondern, daß überall der gründliche Musiker heraussteht. Das Publikum nahm seine Leistung mit herzlichem Beifall auf und rief ihn am Schlusse seines Vortrages hervor. Derselbe trug auch unlängst im philharmonischen Vereine Variations brillantes par Moschelles mit einer bewundernswürdigen Delikatesse und Fertigkeit vor und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft.

Weber's „Oberon“ wurde mit ganz veränderter Besetzung gegeben. Dem. Fuchs (sonst Dem. Schechner oder Mad. Vespermann) gab die Regina, Herr Bayer (sonst Hr. Böhle) den Huno, Dem. Möhl (sonst Mad. Hölken) die Fatime, Hr. Sial (sonst Hr. Mittermayer) den Scheramin u. s. w. Die Darstellung ging recht gut von Statten und wenn auch Dem. Fuchs mit einer Schechner und einer Vesper-

mann weder in Hinsicht des Kunstvermögens, noch in Hinsicht des Gehaltsbezeuges auf gleicher Stufe steht, so hat sie doch in Ansehung des Gesanges Vorzügliches geleistet, und ist besonders nach ihrer großen Arie im zweiten Akte mit stürmischem Applaus belohnt und am Schlusse mit Hrn. Bayer gerufen worden, welcher Künstler seine Partie mit solcher Auszeichnung ausführte, daß nach jedem Gesangstücke und namentlich nach seiner Arie im ersten Akte ein Beifallsturm seinen vortrefflichen Vortrag belohnte. — Ein junger Tenorist, Hr. Herrman, gab den Oberon. Derselbe besitzt eine recht angenehme, gut intonirte Stimme und macht unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Orlandi die besten Fortschritte.

Von Neuigkeiten gab die königl. Hofbühne „Die Ehescheidung“, Lustspiel in 3 Aufzügen von H. Kretzel, ein leichtes französisches Produkt mit einigen komischen Situationen, worin wie gewöhnlich ein gutmüthiger Ehemann und eine schlaue junge Frau die Hauptrollen spielen. Dem. Stenzsch, Hr. Vespermann, Hr. Forst und Hr. Kacke wurden für ihre vortreffliche Leistung mit Beifall belohnt und gerufen. Eine fernere Neuigkeit war ein Drama in 5 Abtheilungen unter dem Titel: „Der Mann mit der eisernen Maske“, frei nach dem Französischen bearbeitet von E. Lebrun. Ueber die Darstellung läßt sich nur Lobenswerthes sagen, indem alle mitwirkenden Künstler bei dieser Gelegenheit eben so großen Fleiß als Kunstaufwand an den Tag legten. Die Hauptpersonen des Stückes, Hr. Urban (Gaston), Hr. Hölken (Aubigné) und Dem. Senaer (Marie), wurden zum Lohne ihrer ausgezeichneten Kunstleistungen am Schlusse des Stückes stürmisch gerufen.

Hannoversche Chronik.

Monat März 1832.

Die Hinrichtung des Raubmörders Carl Gerskens, welche am 13. März vollzogen wurde, gab dem Volke ein schauriges Spektakel. Der 23jährige Bursche erwürgte einen Bauer auf hiesigem Stadtwalle um weniger Thaler willen, wie im vorjährigen Maibericht schon erzählt worden. Seine Lebensgeschichte gibt einen Beweis der grausen Folgen älterer Affenliebe, vernachlässigter Erziehung und schlechter Gesellschaft, durch welche dieser Elende in so kurzer Frist zu höchster Verruchtheit und gänzlicher Demoralisation hinabsank. Man sprach, der Verurtheilte habe sich in den letzten Lebenswochen völlig bekehrt und sey gar fromm geworden, und die weibliche Welt bedauerte sichtlich den jungen Inquisiten auf seiner letzten Reise und Thränen flossen seinem Schicksale. Wir ehren das Mitleid, fragen jedoch, was wahrscheinlich aus diesem unbärtigen Spiegelberg geworden seyn möchte, wäre seine Uebelthat unentdeckt geblieben und er auf der Bahn fortgeschritten, die er so dreist betreten? — Er wurde glücklich mit dem Schwert gerichtet; wie wenig jedoch der Grund des warnenden Beispiels bei der Vertheidigung der Todesstrafe wiegt, zeigte sich durch zwei Uebelthaten dicht am blutigen Schaffote; einer Bäuerin wurde das Tuch vom Arm und einer Bauerfrau, welche zufällig des Weges kam, eine bedeutende Summe, die sie zum Advokaten tragen wollte, aus ihrem Körbchen gestohlen.

(Die Fortsetzung folgt.)